Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 14 (1907)

Heft: 19

Rubrik: Mode- und Marktberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

brikation künstlicher Blumen verbraucht u. s. w. Dann hat auch der Stoffkonsum ein viel manigfaltigeres Verwendungsgebiet als früher. Puppen mit Seidenkleidchen, Schachteln und Etuis mit Atlas gepolstert, Täschchen und „Reticuls“ aus schwerer Seide, Hutformen aus Seidenstoff etc., kurzum ein Konsum, der beinahe nicht kontrollierbar ist. Setzt aber die Seidenmode für Kleider wieder einmal ein, dann meine Herren wünschte ich nur ein recht grosses Lokal voll Seide zu besitzen!

Es ist ja richtig, die Seide steht heute höher, als sie es nach den Coconspreisen sein sollte, aber das wird jedermann zugeben müssen, dass sich ihre Gestehungskosten von Jahr zu Jahr steigern. In dem tonangebenden Italien steigen die Arbeitslöhne, bedingt durch den flotten Geschäftsgang der Baumwollmanufaktur, rapid, und da das Haspeln und Zwirnen der Rohseide, wie übrigens auch das Züchten der Würmer, sehr viel menschliche Arbeit erfordert, die niemals durch Maschinen ersetzt werden kann, dürfen wir sicher darauf rechnen, dass die Seide ohne besondere Ereignisse schwerlich mehr auf ihren frühern Preis herabsinken wird. Die Aussichten für Kunstseide sind also recht gute. Ich glaube, dass damit sicher etwas zu machen ist, nur wird man, wie bereits betont, gezwungen sein, ganz andere Stoffgattungen aufzuziehen. Wenn ich je in eine Fabrik gerate, heisst es stets: Gibt's nichts neues, so etwas ganz appartes? Wenn man die „Shantungs“ betrachtet, welche die Lyoner und Japaner als neueste Mode in die Welt lançieren, die so grob und unegal sind wie Emballage, uud sieht, wie sie damit Erfolg ernten, so sollte man glauben, dass es auch möglich sei, mit Kunstseide neue Artikel hervorzuzaubern, die den obigen gewiss nicht nachstehen würden. Ich kenne die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, wohl. Jedermann weiss vom Hörensagen, dass die Kunstseide schlecht sei. Ja gewiss, sie ist es einmal gewesen und sie hat auch heute noch grosse Nachteile. Man hütet sich darum vor ihr wie vor einem Betrüger, der aus dem Gefängnis kommt. Die Naturseide hingegen hat den eminenten Vorteil, dass sie einmal gut gewesen ist, und die Leute damit an ihren Konsum gewöhnt hat. Ich empfehle nicht die Kunstseide zu verwenden, weil sie so gut ist wie Seide, sondern weil sie billiger ist und für viele Stoffe in jeder Beziehung genügt. Man ist auch auf die Chargierung der Seide übergegangen, trotzdem jedem klar vor Augen lag, dass dies den Stoff verschlechtern müsse. Aber der Stoff kommt eben billiger und genügt für eine Reihe von Zwecken.

Wenn die künstliche Seide bis heute in der Weberei noch so wenig Eingang gefunden hat, so liegt der Grund meistens darin, dass man mit ihr die gleichen Stoffgattungen wie mit Naturseide erzeugen wollte, und dass man eine weiche Ausrüstung der Stoffe unterlassen hat. Ganz leichte, dünne Stoffe lassen sich nur mit einem Material herstellen, das wie die Naturseide, eine ganz aussergewöhnliche Stärke besitzt. Für solche Zwecke Kunstseide zu verwenden, wird stets fruchtlos bleiben. In schweren Qualitäten, wo die Stärke der Naturseide eigentlich grösser ist als die an den Stoff gestellten Anforderungen, wird jedoch die Kunstseide gut Verwendung finden können. Die Nachfrage nach solchen schwereren Stoffen wird, sobald dieselben zu billigerem Preise als die leichteren erhältlich sind, gewiss nicht ausbleiben. Es ist darum durchaus unrichtig, die künstliche Seide in möglichst feinen Titern verwenden zu wollen. Feinere Fäden als 80 den. sollten nicht als Eintrag benützt werden, es sei denn, man spuhle sie mit feinem Seidenschuss zusammen, andernfalls wird der Stoff zu unsolid. Der verhältnismässig hohe Preis der Naturseide hat dazu geführt, sie je länger je feiner zu spinnen und zu verweben. Bei der Fabrikation der Kunstseide haben wir jedoch mit ganz anderen Faktoren zu rechnen. Der Rohstoff ist so billig, dass er bei der Preisbestimmung fast nicht in Betracht kommt, und die Herstellung grober Fäden ist gegenüber der Erzeugung von feinen Fäden so viel einfacher und produktiver, dass in Wirklichkeit 100 m Kunstseidefaden von 120 den. so billig zu stehen kommen wie 100 m von 60 den., trotzdem ersterer doppelt so schwer ist als letzterer. Beim Verkauf wird dem allerdings heute noch zu wenig Rechnung getragen, und zwar lediglich deswegen, weil die feinen unrentablen Titers eben immer umgangen werden. Gewöhnlich liegt in gröbern Sachen genug Arbeit vor, und nur notgedrungen wird hie und da einmal feinere Seide gesponnen.

Jeder, der sich mit der Verarbeitung künstlicher Seide befassen will, wird sich selbstverständlich diese Merkmale zu Nutzen ziehen müssen. Wenn auch noch mancher Versuch umsonst gemacht werden wird, und noch vieles verbessert werden muss, so bin ich doch überzeugt, dass, wenn sich auch fernerhin die Preise von Natur- und Kunstseide in gleicher Differenz gegenüber stehen, sich die künstliche Seide als Ersatz von hochbeschwerter Trame nach und nach Eingang verschaffen wird.

Lyon exportierte pro 1906 bereits für 1,362,000 Franken Kunstseide-Gewebe, ein Zeichen, dass man auch anderwärts an der Sache arbeitet. Nicht um den Kunstseidefabriken zu noch grösseren Dividenden zu verhelfen, habe ich den heutigen Vortrag gehalten, sondern um allen denen, die sich mit Versuchen befassen wollen, etwas Wegleitung zu geben. Dass es nicht möglich ist, das bereits überaus weitläufige Gebiet an einem einzigen Abend eingehend zu behandeln, wird jedermann begreifen und bitte ich darum um gefl. Nachsicht, wenn ich einzelne Gebiete etwas wenig berücksichtigt habe.

Mode- und Marktberichte.

Seidenwaren.

Aus den Beobachtungen, die sich überall über den Gang des Herbstgeschäftes und den Beginn der neuen Saison machen lassen, ergiebt sich wieder einmal unstreitig der ungünstige Einfluss der hohen Seidenpreise auf den Verkauf von Seidenwaren und die Fabrikationstätigkeit überhaupt. Es fehlt ein reger Impuls vom Seidenwarenhandel aus auf die Fabrik und dieser mangelt die sonst stets erfreulich wahrnehmbare Unternehmungslust. Seit längerer Zeit werden wenig Neuheiten gemustert, man beschränkt sich möglichst auf Stapelartikel, wo für den Verkauf weniger Risiko zu fürchten ist; aus den gleichen Gründen sind Streifen, Carreaux oder auch Chinés die Gewebearten, die, wie seit längerer Zeit, auch jetzt noch aus dem gewöhnlichen Haufen hervorragen. Jacquardartikel sind immer noch ganz vernachlässigt und ist kaum abzusehen, wenn in der Mode hierin ein Wechsel eintritt. Es sind auch nicht schwere, viel Seide absorbierende Stoffe, die fabriziert werden, sondern möglichst leichte Artikel. In Cravattenstoffen behilft man sich mit wohl-

feilern Rohmaterialien, wie Schappe, Baumwolle und Kunstseide und sind auch hierin gemusterte Effekte wenig begehrt. Ohne Zweifel trägt die schöne und warme Herbstwitterung nicht zur Belebung der Geschäftslage bei und zur Zeit herrscht sogar in Foulards- und Cachenez-artikeln eine Ruhe, wie sie sonst um diese Zeit nicht bemerkbar war.

Was die neuesten Berichte über den Verkauf von Seidenstoffen betrifft, so teilt der „B. C." aus Berlin folgendes mit:

„Auch in den beiden letzten Berichtswochen war der Verkehr in der Mäntelkonfektion im grossen und ganzen lebhaft. Die Konfektion hat ihre Aufnahmefähigkeit für Seidenstoffe über die unerwünscht warmen Tage hinaus bewahrt, obwohl jenes Argument für diese Branche so ziemlich im gefährlichsten Augenblick eingetreten — aber wohl auch noch rechtzeitig vorübergegangen ist. Die Bilanz des Geschäfts in Futterstoffen ergiebt für halbseidene Artikel ein sehr wenig erfreuliches Bild. Erstens war das Verkaufsprogramm durch die ungewöhnlich geringe Zahl der in Betracht kommenden Artikel sehr beschränkt, eine Tatsache, welche bei halbseidenen Artikeln um so mehr ins Gewicht fällt, weil keine Aussicht für eine Wandlung im Laufe der Saison vorhanden ist. Bei der Unmöglichkeit, halbseidene Stoffe (wie dies in bezug auf reinseidene Artikel schon öfter geschehen ist) im Bedarfsfalle von andern Gebieten unserer Branche herüber leiten zu können, würde eine derartige, nicht rechtzeitig vorhergesehene Wendung unweigerlich zur Warenkalamität führen. Also in den wenigen einfarbigen Artikeln, mit denen Umsätze erzielt worden sind, waren vom ersten Augenblick an bis zuletzt sehr unbefriedigende Preisnormen vorhanden. Diese Feststellung bezieht sich nicht etwa nur auf schwarze Stoffe, welche dieses Vorrecht schon seit längerer Zeit in Anspruch nehmen, sondern fast mehr noch auf farbige, halbseidene Artikel. Die fassonierten halbseidenen Futterstoffe, die zu Anfang mit Bereitwilligkeit aufgenommen worden waren, haben späterhin keinerlei Einfluss mehr auf den Geschäftsgang ausüben können. Das Geschäft in Reinseiden hat sich gut entwickelt, zumal bei den bedeutenden Warenmengen, welche infolge der Nachkonjunktur frühzeitig abgeschlossen werden mussten, Verlegenheiten unmöglich gemacht worden sind. Wir haben eine Reihe gemusterter Artikel zu ihrer Zeit an dieser Stelle erwähnt, welche Gegenstand eines regelmässigen und guten Bedarfes der Mäntelkonfektion gewesen sind, und die eine sehr erfreuliche Ergänzung der bedeutenden Warenumsätze in reinseidenen Uniqualitäten gebildet haben. Den Versuchen, die für den Zwischenhandel so ungünstigen Preisverhältnisse auch auf dieses Gebiet zu übertragen, ist wirksam begegnet worden. Die Nachfrage in Konfektionssameten hat die ganze Saison hindurch in ziemlich gleichmässigerr Weise angehalten; die erfreuliche Stabilität speziell dieses Artikels zieht sich wie ein roter Faden durch die verschieden guten und schlechten Zeitläufe der beiden letzten Jahre. Die bescheidene Hausse-Welle für Mäntelplüsche darf als unerwartet eigetretener Gewinnposten in die Bilanz eingestellt werden. Es sind per Saldo vielleicht weniger Umsätze erzielt worden, als dies bei einer umfassenderen Vorbereitung möglich gewesen wäre, aber die Realisationsmöglichkeit, welche sich hierbei für die vorhandenen älteren Bestände ergeben hat, ist entschieden höher als jener Ausfall zu veranschlagen.

Das augenblickliche Geschäft in Blusenkonfektionsseiden ist etwas lückenhaft und charakterisiert sich durch eine tendenziös stärkere Nachfrage in einzelnen Artikeln unter Vernachlässigung der zum Teil bisher begehrten Seidenstoffe. Der Bedarf richtet sich gegenwärtig namentlich auf schwarze Seidenstoffe, in denen ziemlich bedeutende Umsätze zustande kommen. Gefragt sind Messalines, Merveilleux, Armures und Louisines, auch für Crêpe de Chine und Velours Chiffon in Schwarz ist ein grosses Interesse vorhanden. Eine andere Bewegung richtet sich wiederum auf uni und gemusterte, mittelfarbige Blusenseiden, von denen Braun und vorwiegen in Braun gehaltene Muster (speziell Streifen) eine bei weitem vorherrschende Stellung einnehmen. Als Modefarben kommen ferner Oliv und Dunkelblau hauptsächlich in Betracht. Der Mustergeschmack in diesen Stoffen bevorzugt mittelbreite Streifen in hohem Masse, namentlich sind einfach gehaltene Streifenzusammenstellungen mit Satin Filets in dezenten Farben-Kompositionen begehrt."

Ueber den Einkauf und Absatz von Seidenwaren in den bedeutensten Seidenhandelszentren entnehmen wir genanntem Blatt noch das folgende:

„Charakteristisch für die momentane Situation auf dem Seidenmarkt ist die Verdoppelung des Eifers, mit dem Seiden-Musselin und stückgefärbte Futterstoffe hergestellt werden, von denen, trotz der grössten Anstrengungen, nicht genug zur Befriedigung der Nachfrage geschafft werden kann.

In London ist aus den Engroshäusern noch nicht viel zu melden; die Detailgeschäfte hingegen haben gute Umsätze zu verzeichnen infolge des starken Fremdenzuflusses. England kauft in Lyon hauptsächlich Seiden-Musselin, Seiden-Voile, Schleier- und Kleider-Tülle, Gaze und Grenadine nur in Schwarz, Gaze-Marquisette und Satin Liberty, uni oder bedruckt, namentlich in Streifen und Dessins chevron, sowie Samte jeder Art. Im Augenblick ist Taffetaline mit Schappe oder Baumwoll-Durchschluss sehr gesucht, desgleichen Austria und Polonaise 140 Zentimeter breit für Futterzwecke. Noch immer spielt Shantung eine erste Rolle und zwar in Streifen-, Karo- oder Chevron-Muster, die nicht immer durch das Weben erzeugt, sondern auch, in Nachahmung von Waschstoffen, aufgedruckt werden. Im Schuss gefärbte Ware tritt in der Nachfrage immer mehr hinter stückgefärbten Stoffen zurück. Die Seiden-Hausse, die teure Baumwolle und Schappe-Seide treiben die Preise in die Höhe; doch erzielen die Fabrikanten jetzt leichter die höheren Preise, die sie zu fordern gezwungen sind.

In New-York verzögert sich der Eintritt der Herbstsaison dadurch, dass viele noch auf dem Lande oder an der See weilen. Doch haben die Grossisten und Importeure schon in folgenden Artikeln grösser gearbeitet: Seiden-Musselin und Seiden-Voile und Baumwoll-Voile in uni, bedruckt karriert, gestreift; Tüll uni und broché; Gaze Marquisette, gestreift und bedruckt in allen Arten; Gaze Grenadine broché, besonders in Schwarz. Stückgefärbte Satins und Serges, 92 Zentimeter breit, werden als Futterstoffe viel gefragt. Die Wintersaison scheint von Velours und Seiden-Musselin beherrscht zu werden. Die Lyoner Fabrikanten und Kommissionäre sind auf dem

Wege nach New York, um die Frühlingskollektionen 1908 dort vorzulegen.

In Paris werden in den Nouveautés-Häusern gute Umsätze erzielt infolge des anhaltend schönen Wetters, so dass viele Nachbestellungen nötig wurden. In Anbetracht der festen Preise geben die Grossisten beträchtliche Ordres und zwar in schwarzem und farbigem Taft, Taft pékin, Faille usw. Sehr begehrt sind weiche, glänzende Gewebe wie Taft-Musselin, 110 Zentimeter breit. Für die Krawattenfabrikation kommen vornehmlich Lyoner Fabrikate in Taft, Royale, Radzimir, Ottoman usw. usw. in Betracht.

Auf den Rennen am vorletzten Sonntag in Longchamp (Paris) sah man bei schönstem Wetter viele Herbst-Toiletten. Hauptsächliche Stoffe waren Tuch und Cheviot; in Farben standen an erster Stelle Blau, dann Grün, Violett und Kastanienbraun. Die Hüte, hauptsächlich aus Filz und Samt gearbeitet, zeigten viel Paradiesvögel und Federn und sehr viel Aigretten. Vereinzelt sah man auch schon Toques aus Hermelin oder Zobel.

Wie Moden entstehen.

Einem Ausblick über die kommende Wintermode von Seite eines Korrespondenten des „B. C." entnehmen wir folgende interessante allgemeine Betrachtungen:

Warum hat man wohl so oft die Mode mit einer Frau verglichen, oder mit einer Göttin, was ja wohl auf dasselbe hinaus kommt; denn eine Göttin besitzt ja schliesslich, wie uns die Mythologie zeigt, auch nur eine Frauenseele. Weil die Mode und der Geschmack unserer Frauen eigentlich dasselbe ist, und weil sie der Eitelkeit zu genügen suchen. Bei diesem Streben nach Schönheit verirrt sich die Mode zwar manchmal auf Abwege, aber die Logik und unser Verstand, und — unser Wunsch bei allem unserem Tun und Lassen, sagen uns, dass bei eifrigem Streben nie der Erfolg ausbleiben kann.

Wenn aber auch über den guten Geschmack der einen oder anderen Mode zu streiten wäre, die eine Definition ist sicherlich stets richtig: Die Triebfeder ist die weibliche Eitelkeit. Die Mode soll entweder verschönen oder nur Schönheitsmängel verdecken. Ist doch seinerzeit die Mode der riesigen plissierten Halskrausen aufgekommen, weil einige Damen der guten Gesellschaft irgend einen körperlichen Fehler zu verdecken hatten, und die der gepuderten Haare, weil irgend eine Prinzessin betrübt war, ihr Haar bleichen zu sehen. Streben doch heute diejenigen Damen, die sich eines schönen Armes erfreuen, auf Beibehaltung der kurzen Aermel hin, in dem wohlverständlichen Wunsch, ihre Vorzüge zu zeigen, und nicht durch den langen Aermel verkümmern zu lassen.

Oft sind es nun Tagesereignisse oder geschichtliche Begebenheiten, oder auch nur die Laune irgend einer Frau, der leichtfüssigen, zeitweise jungfräulich bescheidenen, zeitweise geistsprühenden, exzentrischen und in ihren Herzensbezeugungen wechselhaften Frau Mode — also einer Halb-Dame — oder die irgend einer ihrer züchtigen Anhängerinnen, die die grössten Aenderungen herbeiführen.

Im Monat Dezember wurde in Nizza das „Théatre de Capucines", ein kleines schickes „Théatre Bonbonnière" in dem Genre des eleganten Pariser Theaters gleichen Namens gegründet. Die hübsche Fassade des Gebäudes war mit Kapuzinerblumen dicht garniert, ein Schmuck, der allgemeinen Beifall fand. Seit diesem Tage wird Kapuzinerkresse garniert, eine Mode, die zwar keinen allzugrossen Umfang angenommen hat, aber doch noch heute zu beobachten ist.

Wir haben noch heute eine Mode unfrisierter Straussfedern. In Form von Puffs gearbeitet und vereinigt mit Colonelreihern, Paradies oder Vautour wirken diese Puffs, die in allen guten Häusern zu sehen sind, überaus elegant. Seit wann existiert diese Mode? Seit genau zwei Jahren. Am ersten Sonntag des Monats Juni fand wie stets das Steeplechase von Auteuil, das grosse für die Mode massgebende Rennen statt. Infolge des herrlichen Wetters waren das Pesage und die Tribünen mehr als je von einer eleganten Menge überfüllt. Die Damen hatten ihre leichtesten Sommerroben, ihre elegantesten Hüte, ihre schönsten Straussboas angelegt. Da zog gegen $4^1/_2$ Uhr ein furchtbarer Wolkenbruch heran. Die wenigen noch freien Plätze auf den Tribünen waren schnell in Anspruch genommen, und die meisten der Besucher des Pesage fanden trotz giessendem Regen keine Unterkunft. Die schönen Trägerinnen der kostbaren gestickten Musselin-Toiletten waren bald bis auf die Haut durchnässt, die Röcke klebten an den Beinen, die Boas hingen wie Stricke und die prachtvollen Straussfedern, die schnell ihre Frisur verloren hatten, wie Trauerweiden herunter. Dieser Anblick hat die Modistinnen dazu angeregt, unfrisierte Straussfedern zu garnieren. So kam auch der Vautour allmählich wieder zu Ehren, und auch der Casoar hat dieser neuen Richtung seine „Vogue" und auch seinen unerhörten Preis zu verdanken.

Die Mode, deren Namen in der „Couture" seit einem Jahre und in der „Mode" seit einigen Wochen in aller Munde ist, die „Japan-Mode", hat sich seit dem russisch-japanischen Krieg als dessen direkte Folgerung Bahn gebrochen. In der Putzbranche läuft alles auf den japanischen Stil hinaus. Man macht japanische Broderien, Nadeln, Ornaments, Bänder, Seidenstoffe, färbt Paletten und Phantasiefedern in japanischen Farbenzusammenstellungen usw. Zur Verfertigung von clocheartigen Hüten verwendet man eine mit japanischem Blumenmuster geschmückte Toile. Dazwischen setzt man ekrüfarbige Spitzen. Batiststoff in Modefarben, wie Bleu, Toile, Cerise, Crevette, gar nicht zu sprechen von Evêque, wird mit japanischen Broderien von 10—12 cm Breite besetzt und zum glatten Ueberziehen und zugleich zur Garnitur grosser Hüte verwendet. Es ist eine ganz neue Richtung, die damit zum Ausbruch gekommen ist, und deren Tragweite noch gar nicht abzusehen ist. Man versucht diese Ideen auf die Wintermode zu übertragen und setzt diese Broderien statt auf Toile auf Samt.

In dem Modellhause „Marix" fanden wir einen Hut, der gerade in seiner Einfachheit aufs Beste diese Mode charakterisiert. Es ist eine mittelgrosse Cloche mit flachem Kopf, die von ekrüfarbenem Samt glatt überzogen ist. Auf dem Rande liegt ringsherum eine japanische Seidenstickerei in den Grundtönen Vieuxbleu und Beige. Vorn links am Kopf ist eine Schleife aus Failleband in Vieuxbleu angebracht.

Von den sonstigen Modellen, die wir auf unserem jüngst angetretenen Rundgange als sehr interessante notierten, möchten wir zunächst zwei aus dem Modellhaus Jonneaux beschreiben. Das eine ist ein in die Breite gehender violettfarbener Samthut und garniert mit einem grossen, nach hinten fallenden Veilchentuff und vorne mit einem „Noeud alsacien" aus cerisefarbenem Samt. Das andere ist ein grosser Filzhut in dem modernen rötlichen Schildpattton,